Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

206.
[XVIII. Reihe, 2.]

Was haben wir vom Reformkatholizismus zu erwarten?

Von

Prediger Prof. D. Scholz
in Berlin.

Leipzig 1903.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 25 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Flugschriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften**; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften zum Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. **Jede** Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Was haben wir vom Reformkatholizismus zu erwarten?

Von

Prediger Prof. D. Scholz

in Berlin.

Zu den bedeutsamsten Erscheinungen der neueren Zeit auf dem Gebiet des konfessionellen Lebens gehört der Reformkatholizismus. Das Wort Reform scheint allerdings auf den Katholizismus und jedenfalls auf das römische System des Katholizismus wie die Faust aufs Auge zu passen. Eine Kirche, deren leitender Orden auf seine Fahne die Losung geschrieben hat: sint ut sunt aut non sint, wir bleiben, wie wir sind oder wollen überhaupt nicht sein, kann unmöglich Reformen unternehmen, ohne mit sich selbst in hellen Widerspruch zu geraten. Genau denselben Eindruck des Widerspruchs hatten wir, als das Zentrum seinen Toleranzantrag stellte. Was will Saul unter den Propheten? Was versteht das Zentrum von Toleranz? Immerhin ist zwischen dem Toleranzantrag des Zentrums und den Bestrebungen des Reformkatholizismus ein bemerkenswerter Unterschied nicht zu verkennen. Jener stammt unmittelbar aus dem römischen Hauptquartier, dieser von einer Schaar von Freiwilligen, jener ist diplomatische Machenschaft im Dienst politischer Zwecke, dieser ohne Nebengedanken der Versuch einer Neuordnung geistiger Begriffe, jener verfolgt den möglichst ungehinderten Betrieb der landesüblichen römischen Propaganda, dieser will im Schoß der eigenen Kirche dem Fortschritt eine Gasse bahnen, jener verändert nur die Firmen der alten Geschäftsführung des Ultramontanismus, dieser dringt auf wirkliche Erneuerung. Der Toleranzantrag des Zentrums haftet an der Oberfläche und

ist täuschender Schein. Der Reformkatholizismus dringt in die Tiefe und ist aufrichtige Meinung über das Leben der Kirche und was ihrer Besserung diene.

Dadurch und weil der Reformkatholizismus in kurzer Zeit eine unzweifelhafte Bedeutung im öffentlichen Leben erlangt hat, weil es ihm gelungen ist, sich der bischöflichen Zensur zum Trotz offen und ehrlich auszusprechen, hat er ein Anrecht auf Beachtung auch in den Kreisen des Evangelischen Bundes. Er verdient diese Beachtung um so mehr, als er naturgemäß eine wenn auch vorsichtig gehandhabte gegnerische Haltung gegen das amtliche Rom und dessen Vertretungskörper einnimmt. Wie lehrreich die Bewegung im feindlichen Lager, die dessen so stolz zur Schau getragene Einheitlichkeit, sei es grundsätzlich sei es tatsächlich, in Frage zu stellen scheint! Daher denn eine Erörterung als zeitgemäß gelten darf, die sich mit dem vorangestellten Thema beschäftigt:

Was haben wir vom Reformkatholizismus zu erwarten!

1.

Doch zuerst die unumgängliche Vorfrage: Was ist Reformkatholizismus und wie ist er zu stande gekommen? Die Geburtsstunde des Reformkatholizismus führt auf den Katholikentag von 1896 in Konstanz am Bodensee zurück. Dort hatte der Abgeordnete und Professor Freiherr v. Hertling zum ersten mal das seither geflügelt gewordene Wort von der Rückständigkeit des Katholizismus gesprochen. Er hatte darauf hingewiesen, wie der Protestantismus zahlenmäßig im deutschen Reich der überlegene Teil sei und auch nach seiner Stellung im geistigen Leben, nach seinen offenkundigen Leistungen für wissenschaftliche Forschung und allgemeine Bildung, schließlich durch sein Eintreten für die Aufgaben der Kultur und deren wünschenswerte Lösung die Führerrolle in Deutschland gewonnen habe. Diese Einsicht entsprang bei Herrn v. Hertling keineswegs einer tieferen Selbsterkenntnis geschweige einem Bußbedürfnis, für das nun einmal im Umkreis römischer Erziehung außerhalb des Beichtstuhls kein Raum ist. Aber das schöne Wörtlein Parität, mit dem das Zentrum so gern hausieren geht, um überall himmelschreiende Beweise von der

Zurücksetzung der Katholiken zu finden, führte zu der wenngleich unbequemen so doch nicht zu umgehenden Fragestellung: Haben wir gebildete Leute genug, um Parität, so wie wir sie wünschen und für den Fall, daß sie uns wirklich gewährt wird, erfolgreich durchzuführen und nutzbringend auszubeuten? In diesem Zusammenhang fand Hertling, daß die beklagte Zurücksetzung der Katholiken mit ihrer zu beklagenden Rückständigkeit in nahem Zusammenhang stehe. Wer jene bekämpfe, müsse auch diese bekämpfen. Daß der Vertraute des Vatikans solchen Gedankengängen überhaupt nachgehen konnte, ohne sofort auf Widerspruch zu stoßen, war auf den ersten Blick erstaunlich und doch sehr leicht erklärt. Denn absichtlich ließ er das kirchlich religiöse Gebiet beiseite. Die Kirche natürlich mit ihren Einrichtungen und Lehren bleibt unangetastet und unantastbar. Was da zu klagen ist, bezieht sich lediglich auf die Außenwerke, auf Bildung und Wissenschaft, Staat und Gesellschaft und auf das Verhältnis zum allgemeinen geistigen Leben. Nur war in der Eile ganz vergessen, daß Ideen ihre eigenen Gesetze haben, und daß es dann kommt wie im Zauberlehrling: „Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los.“ Das Wort von der Rückständigkeit, einmal ausgesprochen, zog wie der ins Wasser geworfene Stein seine Kreise und führte zu unverhofften Nutzanwendungen.

Am 26. Oktober 1896 hielt der neuerwählte Rektor der Universität Würzburg, Professor Dr. Hermann Schell, zur Einweihung des neuerbauten Kollegienhauses eine Rede über „Theologie und Universität“, die durch ihre freimütige Aussprache Aufsehen machte. In viel bestimmterer Weise als sonst betonte er das Recht und die Pflicht des Katholizismus, am Fortschritt der Wissenschaft mitzuarbeiten. Auch die katholische Theologie kenne nur eine Gebundenheit, nämlich an die Tatsachen, nur ein Kennzeichen des Tatsächlichen, nämlich die Uebereinstimmung mit der Vernunft und den Grundgesetzen der Erfahrung und des Denkens, nur eine Schranke, nämlich die Wahrheit. Im höchsten Sinne sei Wahrheit das, was sich zur Erklärung der Wirklichkeit eigne. Darum, so fuhr Schell fort, steht die katholische Theologie gleichberechtigt neben den anderen auf der Universität gelehrten Wissenschaften. Die Freiheit der Forschung ist auch ihr Prinzip. Sie darf den vollen Anspruch auf die Inschrift über dem Portal der neuen Universität erheben: Veritati — für die Wahrheit.

Bald zeigte sich, daß Schell diese Sätze keineswegs nur

zur Verherrlichung der Kirche gegenüber der Hoffart protestantischer und freigeistiger Wissenschaft, etwa mit dem Pharisäergebet: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, auf das Katheder getragen hatte. Sie waren ihm bitterer Ernst und wendeten einen Teil ihrer Schärfe unmittelbar gegen die Kirche nach ihrer tatsächlichen Beschaffenheit und Ueberlieferung. Schwere Schäden im eigenen Lager kamen zum unverhüllten Ausdruck. Es erschien seine Broschüre, die schon durch ihren Titel die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte: „Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts" und 1898 eine zweite: „Die neue Zeit und der alte Glaube." Zwei Ausgangspunkte bestimmen ihn. Einmal die schon von Hertling ausgesprochenen Wahrnehmungen, das statistisch erwiesene Zurückbleiben der Katholiken im höheren Unterricht und demgemäß in der Beamtenlaufbahn und in der Besetzung der höheren Lehrstellen. Sodann der bodenlose Aberglaube, die unbegreifliche Leichtgläubigkeit, auf die der Miß Vaughan Schwindel und die Enthüllungen Leo Taxils ein grelles Licht geworfen hatten. Beides zusammen weist auf einen Mangel an selbständigem Vernunftgebrauch, an wissenschaftlichem Streben und wissenschaftlicher Haltung im katholischen Lager hin. Woher dieser Mangel, der gerade bei den Deutschen besonders befremdlich wirkt?

Mag sein, so lautet Schells Antwort, daß die politischen Verschiebungen seit Anfang des 19. Jahrhunderts, vor allem die Säkularisationen und der Untergang zahlreicher rein katholischer Staatengebilde in Deutschland jenes Zurückbleiben mit verschuldet haben. Aber die eigentliche und letzte Ursache muß tiefer gesucht und gründlicher erwogen werden. Der Katholizismus stellt seiner Natur nach die Zusammenfassung und richtige Gliederung zweier großer maßgebender Leitgedanken dar, der Autorität auf der einen Seite, der Freiheit auf der anderen Seite. Das Gleichgewicht beider Größen, die gegenseitige Ergänzung der beiden Gesichtspunkte verbürgt die Gesundheit der katholischen Kirche, die Gesundheit des katholischen Geisteslebens. Nun hat eine Richtung das Uebergewicht erhalten, hat sich in einseitiger Weise vorgedrängt, die das erste, die Autorität, übertreibt und das zweite, die Freiheit verkümmern läßt. Diese Verkümmerung ist die Quelle so vieler Uebelstände. An diese Quelle muß man gehen, muß sie einer sorgfältigen Prüfung unterziehen, muß die versumpfenden Elemente beseitigen, den freien Zufluß sicher stellen, ihr eine

neue Fassung geben, und die Strömung katholisch kirchlichen Lebens wird wieder reiner dahinfließen. Gerade die Geschichte der christlichen Kirche, auf die man sich so gern beruft, um altes festzuhalten, beweist unwiderleglich, daß die Selbständigkeit des einzelnen, sein freies sich Ausleben und kraftvolles sich Ausgeben für den Fortschritt der Dinge unentbehrlich ist. Man denke an Paulus, Origenes, Augustin und den heiligen Franziskus. Das persönliche Handeln dieser Männer hat der Kirche neue Wege erschlossen, die der bloße Gehorsam gegen die kirchlichen Oberen niemals gefunden hätte. Macht und Recht aber zu solchem freien Handeln läßt sich im voraus nicht dekretieren oder auf Formeln bringen. Der Geist entscheidet hier und gibt sich selbst Gesetze. Alle Wahrheit auf ihrer Höhe ist nicht ruhender Besitz sondern stete Verwirklichung. Darum ist der Katholizismus, sofern er die höchste Wahrheit besitzt, eben deswegen auch mit Notwendigkeit das wahre Prinzip des Fortschritts. Uns Protestanten aber summt es im Ohr, von jenem alten Lutherworte, das in all diesem neukatholischen Glockenläuten den herzbewegenden Grundton bildet: Ein Christenmensch ist nicht Gewordensein sondern im Werden.

Und nun entwirft Schell ein Sündenregister von sehr erheblicher Länge. Was hat doch die Kirche alles unterlassen, wo sie schuldig gewesen wäre, der Wahrheit vorzuarbeiten! Was hat sie doch alles getan, um Wahrheiten, heller als die Sonne, für null und nichtig zu erklären! Die Lehre des Kopernikus stand bis zum Jahre 1822 auf dem Index der verbotenen Bücher. Der Papst protestiert bis auf den heutigen Tag gegen die wichtigsten geschichtlichen Tatsachen, auf denen das Leben der Gegenwart ruht, den Westfälischen Frieden, die Kultusfreiheit, Freiheit der Presse, staatliche Eheschließung, Aufhebung der Privilegien und vieles andere. Zwischen Klerus und Laien gähnt eine tiefe Kluft. Der weltliche Beruf tritt hinter den geistlichen. Mariendienst, Heiligenverehrung und Reliquienkult verdrängen die wahre Anbetung Gottes. Im Gottesdienst ist der deutschen Sprache der Raum versagt, der ihr gebührte. Diese ganze Entwicklung zum Schlechteren hat hauptsächlich der Jesuitismus verschuldet, indem er das Autoritätsprinzip ins Ungemessene steigerte und jede Aeußerung der Freiheit im Keim erstickte, indem er die notwendige Einheit der Kirche als tote Uniformität verstand und das Regen mannigfaltiger Kräfte zu verhindern wußte. Schwerlich hat je der Evangelische Bund eine gründlichere Abrechnung mit

der katholischen Kirche gehalten, als Schell hier unerschrocken tut. So brachte einst die katholische Mehrheit auf dem Wormser Reichstage 101 Beschwerden vor, die Mißbräuche in der Kirche ins helle Licht zu setzen und ihre Abstellung zu fordern.

Aehnlichen Ideen nur mit anderer Begründung begegnen wir bei dem Wiener Theologen Professor Dr. Ehrhard, der übrigens inzwischen nach Freiburg gegangen ist, in seiner vielbesprochenen Schrift: „Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert im Licht der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit.“ Ehrhard unterscheidet die zeitgeschichtliche Form und das ewige Wesen der katholischen Kirche und der von ihr vertretenen Wahrheit. Vom Standpunkt dieser Unterscheidung aus erscheint der mittelalterliche Katholizismus als eine überlebte Stufe, die eben, weil sie überlebt ist, auch innerlich überwunden werden muß. Gewiß liegt ein großartiger Zug über dem Mittelalter, den man verstehen kann und historisch genommen würdigen muß. Die Unmündigkeit der jungen Völker, das Ueberwiegen ihrer noch unvergeistigten natürlichen Leidenschaften, die Unfertigkeit und Hilflosigkeit des öffentlichen Lebens in sozialer und politischer Beziehung, die Erziehungs- und Bildungsbedürftigkeit ihres noch ungeschulten Geistes, das alles hat die Einmischung der Kirche in das Weltliche, hat Zwangsbekehrung und papistische Machtentfaltung, hat die Bindung von Kunst und Wissenschaft zur notwendigen Folge gehabt. Aber die Zeiten sind andere geworden. Die europäische Völkergruppe hat sich in Staat, Gesellschaft und Kultur und schließlich in allen Fragen des geistigen Lebens auf eigene Füße gestellt Nie wieder werden wir Inquisition, Kreuzzüge, Kirchenstaat u. s. w. haben. Der freie, geistige Katholizismus, losgelöst von Gewalt und äußerem Zwang, auf rein religiöse Grundlage gestellt und darin zugleich dem echten Katholizismus der ersten Kirche ähnlicher geworden, übernimmt fortan die Führung der Gegenwart und verbürgt eine schönere Zukunft. Dieser freie geistige Katholizismus wird durch die Entfaltung der absoluten Wahrheiten und wunderbaren Gnadenkräfte der katholischen Kirche die moderne Gesellschaft von dem Fluch erlösen helfen, den ihr die Veräußerlichung der Kirche gebracht hat, er soll und wird die Grundlegung einer neuen Kultur, vom katholischen Geist beseelt, in die Wege leiten.

Dies sind die wesentlichen Gedanken des heutigen Reformkatholizismus. Was Schell und Ehrhard vorgetragen, haben

andere übernommen und weiter ausgeführt. Der bekannte Straßburger Geschichtsprofessor Spahn, der Innsbrucker Kirchenrechtslehrer Wahrmund, der Passauer Lycealprofessor Dr. Sickenberger stehen auf dem Boden des Reformprogramms. Eine eigene Zeitschrift dient sozusagen dem linken Flügel der Bewegung unter Führung von Dr. Joseph Müller in München; „Renaissance, Monatsschrift für Kulturgeschichte, Religion und schöne Literatur. Organ der deutschen Reformkatholiken,“ im 3. Jahrgang bestehend. Allerneuestens wird in demselben München — der Ort ist nichts weniger als zufällig — ein zweites Organ „das 20. Jahrhundert“ geplant, und diesen Winter werden gleichfalls in München große öffentliche Vorträge der Gesinnungsgenossen, darunter auch von Schell, veranstaltet. Alles in allem ein höchst interessantes Bild, das freilich leichter zu überblicken als sachgemäß zu beurteilen ist. Immerhin gilt es Stellung zu nehmen.

2.

Was also haben wir von dem heutigen Reformkatholizismus zu halten? Zunächst — wir freuen uns der einfachen Tatsache, daß diese Bewegung aufgekommen ist, daß sie überhaupt aufkommen konnte. Seit der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes schien jede Regung eigenen Denkens, jede persönliche Erfassung des Christentums und jede Kritik an der herrschenden Kirche für immer ausgelöscht. Wie hatten sie sich dem neuen Dogma so löblich unlöblich unterworfen, jene berühmten berüchtigten deutschen Bischöfe, die vorher nicht müde wurden zu versichern, von der Annahme dieser unerhörten Neuerung könne im Ernst nicht die Rede sein. Die kleine altkatholische Abzweigung, mit dem ehrwürdigen Döllinger an der Spitze, ragte als letzte Säule der Freiheit, als Wahrzeichen besserer Erkenntnis einsam und fast von allen Seiten angefochten in eine dunkle Zukunft hinüber. Es kam der preußische Kulturkampf, dessen Pyrrhussiege uns dreißig Jahre tiefer Enttäuschung und tieferer Beschämung als Reinertrag hinterlassen haben. Katholisch ist Trumpf, so hörte man sagen, und wer hätte ein Recht gehabt, zu widersprechen? Schadenfroh verglichen Feinde und Freunde die stolze Einheit der römischen Kirchenphalanx mit den zersprengten Heereshaufen des führerlos gewordenen Protestantismus. Der landesübliche Liberalismus, der sich vorher getraute, mit seinem kleinen

Finger den Felsen Petri zu stürzen, machte auf einmal seine Verbeugung und zeigte, daß er rechnen könne. Hochkirchliche Kreise der evangelischen Kirche glaubten durch straffes Anziehen der Zügel, durch erneute Betonung des kirchlichen Bekenntnisses und allerlei schwächliche Zwangsmaßregeln dem Evangelium zu dienen. Trübe Zeiten jene achtziger Jahre, wo selbst Bismarcks gewaltige Hand zu erlahmen schien, und auf den tief erregten Wassern der kirchenpolitischen Reaktion nur das römische Kirchenschiff mit flatternden Wimpeln die siegesgewisse Richtung innehielt. Damals entstand der Evangelische Bund als notgedrungener Wächter und Kämpfer für die Kleinodien deutschen Lebens und ein „Gott besser's" ging wie ein Seufzer durch die zur Abwehr entschlossenen Reihen. Seitdem ist es mit Gottes Hilfe besser geworden. Die schwersten Zeiten sind vorüber. Der Zustand der Entmutigung und der Erniedrigung hat sich als vorübergehend erwiesen. Evangelisches Bewußtsein brach mächtig empor und riß auch Widerwillige mit sich. Zwar schwankt die Wage des konfessionellen Kampfes. Das Zentrum hat als politische Partei die Vorhand in den Geschäften des deutschen Reiches und wird sie auf lange hinaus behalten. Aber die Stimme des Protestantismus fängt wieder an etwas zu bedeuten. In dieses Kapitel vergleichender Zeitgeschichte gehört nun auch der Reformkatholizismus. Er tritt auf den Plan, um uns zu bestätigen: Noch ist nicht aller Tage Abend. Die Schrecken der Unfehlbarkeitserklärung verfallen dem Recht und der Macht der Gewohnheit. In einer fehlbaren Welt kann man nicht immer unfehlbar leben. Die Spannung des Kulturkampfes löst sich. Der Katholizismus wird gewahr, daß er zu lange auf einen Punkt gestarrt hat, wie die Franzosen auf das „Loch in den Vogesen", und darüber anderes versäumt hat. Aus seiner Mitte der erste Vorstoß gegen mittelalterlichen Zwang und jesuitische Veräußerlichung.

Und recht betrachtet erweitert sich der Rahmen. Wir dürfen den Standpunkt höher nehmen. In Oesterreich die Los von Rom-Bewegung, in Frankreich 800 ausgetretene Priester, in Deutschland, dem Lande der Ideen, die junge Bewegung des Reformkatholizismus. Denken wir an Manning und Newman, die Kardinäle der anglikanischen Kirche, die den römischen Herren manche schwere Stunde bereiteten, an den Amerikanismus, der auch ein Stück freiere Bewegung bedeutet, — denn man ist dort fern von den römischen Schüssen —, so

ist das alles kein Zufall, sondern für uns eine bedeutungsvolle Stunde. „Und sie bewegt sich doch," so dürfen wir von der im Ultramontanismus erstarrten, automatisch gewordenen Kirche sagen.

Wenn diese Auffassung richtig ist, — was erhoffen wir fernerhin vom Reformkatholizismus? Wir meinen doch vor allen Dingen: die fortschreitende Selbstbesinnung der katholischen Frömmigkeit. Es ist unmöglich anzunehmen, daß alles, was katholisch heißt, mit den abergläubischen Bräuchen und Mißbräuchen, von denen die römische Kirche namentlich der romanischen Länder wimmelt, bedingungslos einverstanden ist. Man hat sich nur gescheut, gegen den Strom zu schwimmen, eine Meinung zu haben oder zu sagen. Man denkt wie einst der Kammerherr v. Miltitz: ohne Zweifel krankt die Kirche an vielen Schäden, aber „Du sollst nicht offenbaren". Oder man hat gesagt, für die große Menge sind solche Dinge nötig, auf groben Klotz ein grober Keil, und hat sie wohl gar mitgemacht, des guten Beispiels wegen. Im Stillen aber hat mancher gestutzt und die Last der Ueberlieferung, die der Frömmigkeit dienen soll, aber sie in Wahrheit ertötet, nur noch mit Murren ertragen. Das wird nun hoffentlich anders werden, jedenfalls kann es anders werden. Die suchenden Seelen im Katholizismus wissen fortan, daß sie nicht allein stehen, und daß nicht jeder Widerspruch gegen das herrschende Glaubenssystem schon den Abfall von der Kirche bedeutet. Sie haben einen Anhalt, sie finden moralische Rückendeckung. Wie viele es sein werden, wissen wir nicht. Am Sarge des verstorbenen Dr. Lieber hat der Bischof von Limburg ihm nachgerufen: „Er war stets ein treuer Sohn der katholischen Kirche; im Glauben niemals wankend, hat er keine sogenannten Gewissenskämpfe durchgemacht, wie so manche groß sich dünkende kleine Geister, sondern die Glaubensentscheidungen der Kirche mit kindlichem Sinn angenommen, so daß er im Angesicht des Todes versichern konnte: ich habe nie, auch keine halbe Minute, im Glauben gewankt." Wo es so steht, da haben wir nichts zu hoffen. Wer mit höhnischer Geringschätzung von „sogenannten Gewissenskämpfen" reden kann, ohne daß ihm selbst das Gewissen schlägt, der allerdings zerreißt mutwillig den letzten Faden, der die streitenden Konfessionen verbindet, und bricht die einzige Brücke ab, auf der ein Verstehen und Begegnen noch möglich wäre. Die Leugnung des Gewissens im Munde des Bischofs von Limburg ist praktischer Materialismus

und damit das Ende der Religion als persönlicher Erfahrung und persönlichen Glaubenslebens. Aber die Gottsucher können nicht aussterben, und für sie und von ihnen erwarten wir auf dem Umweg über den Reformkatholizismus eine Selbstbesinnung der katholischen Frömmigkeit.

Wir erwarten aber auch eine allmähliche Loslösung von der Bevormundung des ultramontanen Systems, namentlich in nationaler Beziehung. Seit dem Ehrhardschen Programm fällt der tyrannische Vergleich dahin, den einst Gregor VII. und Innocenz III. vorgetragen haben, um den Staat unter die Alleinherrschaft der Kirche zu zwingen: jener der Mond und diese die Sonne, von der der Mond sein Licht bezieht. Es wird wieder aufrichtig und ohne die Auslegungskünste der römischen Diplomaten heißen dürfen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Nichts wäre inniger zu begrüßen, als die Rückkehr der verstimmten und verängsteten Gemüter zur Freude am vaterländischen Leben, an seiner Wohlfahrt, seiner Blüte und seinen großen Erinnerungen. Wie haben die Sebastian Brunner, v. Hammerstein, Baumgartner und wie sie alle heißen mögen, der Jugend des katholischen Volkes geschadet, indem sie rücksichtslos in den Staub zogen und mit Füßen traten, was deutschen Herzen teuer ist. Goethe und Schiller, Herder und Schleiermacher, unsere ganze herrliche Nationalliteratur, die freimütige und fruchtbare Arbeit deutscher Wissenschaft, sie sind dem katholischen Volk verleidet und als vergiftete Brunnen hingestellt. Diesen garstigen breiten Graben, der das deutsche Leben in zwei feindliche Lager trennt, ehrlich überbrücken zu helfen, Verständnis und Liebe für die gemeinsamen Ideale zurückzurufen, das Pflichtgefühl gegenüber den unumgänglichen Kulturaufgaben zu wecken und schließlich sittliche Bildung im weitesten Sinne zu fördern, das ist es, was uns not tut, das ist es, wozu der Reformkatholizismus an seinem Teile beitragen könnte. Fürwahr ein nationaler Dienst von unberechenbarer Tragweite. Indem man diesen Bildern nachdenkt, erscheint am fernen Horizont eine Neugestaltung unseres öffentlichen Lebens, eine veränderte Frontstellung der widerstreitenden Kräfte und Richtungen. Schon einmal hat unser Vaterland, es war in den Zeiten der Sailer und Wessenberg, den konfessionellen Frieden gesehen. Sollte es undenkbar sein, daß der unlautere Wettbewerb, den namentlich der Jesuitismus betreibt, zu Gunsten eines ehrlicheren Verfahrens, einer aufrichtigeren Auseinandersetzung abgedankt

würde? Und erwüchse nicht daraus eine Krafterspарnis, mehr noch ein Kraftgewinn, der unserm mit weltgeschichtlichen Problemen überlasteten Volk diesseit und jenseit der Grenzen zu gute käme?

Schließlich könnte der für unüberwindlich gehaltene Zentrumsturm durch diese Bewegung ins Wanken geraten. Er ruht auf der Gleichung: katholisch ist ultramontan. Fällt diese Gleichung dahin, so fällt auch das Zentrum dahin. Niemand wird töricht genug sein, dergleichen von heut auf morgen zu erwarten. Aber die Möglichkeit besteht, daß die rein politischen Rechenkünste, die nur auf greifbare Vorteile ausgehen und Augenblicksdienste leisten, vor der Macht veränderter und tiefer gehender Fragestellungen die Segel streichen müssen. So regt sich neue Lebenshoffnung, der wir uns gern ergeben möchten.

3.

Aber man wird gut tun, nicht ins Blaue zu schweifen. Auch dem Reformkatholizismus gegenüber ist Vorsicht und Zurückhaltung nötig. Schell hat im März 1899, nachdem die Mehrzahl seiner Schriften auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt war, seine Unterwerfung aussprechen müssen. Die Art, wie er das vor den Studenten getan hat, war ziemlich gewunden, verlegen und kleinlaut. Wie könnte es auch anders sein, nachdem er vorher so feierlich und entschieden die Unabhängigkeit der katholischen Theologie und ihre Ebenbürtigkeit mit den andern Wissenschaften versichert hatte. Es gibt ja zwar verschiedene Möglichkeiten, die Unterwerfung unter die Kirche und ihren Machtspruch zu vollziehen. Entweder zieht man sich auf die gute Absicht zurück, von der man geleitet war und gesteht gleichsam nur bedingungsweise ein, falls eine unbeabsichtigte Abweichung von der Kirchenlehre vorliege, zum Widerruf bereit zu sein. Oder die Annahme geht dahin, daß nur im Ausdruck gefehlt sei und daß daher versucht werden dürfe, dasselbe in zweckmäßigerer, minder anstößiger Form zu sagen. Oder endlich die Unterwerfung geschieht so zu sagen rein akademisch als das einfache Zugeständnis der Oberhoheit der Kirche in allen Glaubens- und Lehrfragen, mit dem Vorbehalt, daß dadurch für den tatsächlichen Fall und seine Einzelheiten noch nichts Bindendes festgestellt sei. So wird auch Schells Meinung gewesen sein, er füge sich mit Vorbehalt. Die Vorbehalte spielen ja in der römischen Kirche politisch sowohl wie ethisch überall eine große Rolle. Sie

sind ein vortreffliches Mittel, um gewisse undurchführbare oberste Grundsätze so mit dem Leben ins Einvernehmen zu rücken, daß sich zur Not damit auskommen läßt. Und schließlich macht man aus der Not eine Tugend und rühmt sich, wie herrlich weit man es in der Duldsamkeit und Anpassungsfähigkeit gebracht hat. Die bekannten Hamburger Gottliebbriefe aus dem Lutherjahre 1883 spannen diesen Faden mit besonderer Vorliebe. Der Protestantismus wolle grundsätzlich duldsam sein und sei in der Ausführung unduldsam. Der Katholizismus sei grundsätzlich unduldsam, aber in der Ausführung duldsam. Das heißt also, Rom sagt immer non possumus, wir können nicht anders; aber hernach weiß es sich nach der Decke zu strecken und kann sehr vieles, ja alles. Es ist das Wesen der Vorbehalte, alles zu können und alles zu dürfen, sich religiös und moralisch, etwa mit Hilfe des heiligen Liguori, jede Freiheit zu erlauben, jeden Ausweg offen zu halten, unter dem Schutz jesuitischer Kasuistik die Politik der Hintertreppen und Hintertüren zu treiben, wenn nur der Rahmen bleibt, wenn nur kein unmittelbarer Anstoß gegeben wird und die größere Ehre der Kirche gewahrt wird. Auf diesem Punkt der Vorbehalte hat die Staatskunst Roms sich zur Erbweisheit ausgewachsen, der wir Protestanten mehr oder weniger ohnmächtig gegenüber stehen, ja die wir nicht einmal völlig durchschauen können, so daß uns wohl der Vorwurf trifft, wir verstünden nichts vom Wesen des Katholizismus. Eins aber meinen wir zu verstehen: die Vorbehalte verderben den Wahrheitssinn und erniedrigen das Gewissen. Hat also Schell sich unterworfen, so halten wir uns an die Tatsache, an der kein Vorbehalt etwas ändern kann, und die uns bestätigt, was die Kirchengeschichte auf jedem ihrer Blätter lehrt, daß Reformen von wirklichem Belang immer nur mit schweren Opfern erkauft wurden. So lange der Reformkatholizismus dazu nicht fähig ist, wohl aber das Opfer der Ueberzeugung gleichmütig bringen kann, werden auch wir unsern — Vorbehalt machen. Ehrhard ist bis jetzt unbehelligt geblieben; wie lange, und was er im Ernstfalle tun würde, vermag niemand vorherzusagen.

Vielleicht wird unser Urteil zu hart gefunden. Nur innerhalb der Kirche, nur im Einvernehmen mit ihr können Schell und Ehrhard segensreich wirken. Also müssen sie zusehen, unter welchen Bedingungen ihres Bleibens in der Kirche sein kann, und es macht wenig aus, ob diese Bedingungen uns gefallen. Wir antworten darauf: kann sein, kann auch nicht sein! Die Schwierigkeit liegt keineswegs nur in den Personen und ihrem persönlichen Verhalten, sondern sie liegt in der Sache. Ist's nicht ein offenbarer Zirkel, an Vernunft und Freiheit zu appellieren und letztgültig das unfehlbare Lehramt zu Händen des Papstes festzuhalten? Nicht fromme Wünsche entscheiden hier, wo es sich um die Wissenschaft und um die Wahrheit handelt, sondern die Klarheit des Gedankens und die Nötigung des Gewissens. Gesetzt es gelänge irgend einem dieser Denker, vermöge glücklicher Geistesanlage die widerstrebenden Begriffselemente für seinen Hausgebrauch harmonisch zusammenzufügen, der Simson Logik käme doch über ihn und sprengte die freundnachbarlich geknüpften Bande. Das sind Vorgänge innerlichster Art, jenem biblischen Eckstein verwandt, auf den man entweder rückhaltlos bauen muß, oder man wird zermalmt. Wo treffen sich Autorität und Freiheit? Wo hört die zeitgeschichtliche Form der Kirche auf, wo fängt ihr ewiges Wesen an? Wir Protestanten kennen diese Fragen. Wir wissen aus der Erfahrung der Jahrhunderte, daß sie sich nur annähernd beantworten lassen, daß selbst im günstigsten Fall ein unauflösbarer Rest zurückbleibt. Aber auch diese Annäherung des günstigsten Falles setzt volle Unbefangenheit voraus, setzt voraus, daß man stark genug ist, ohne Vorurteil an die Sache zu gehen. Das unfehlbare Lehramt aber macht jede Unbefangenheit unmöglich, es ist selbst das verkörperte, in festen Einrichtungen erstarrte Vorurteil. Hier ist der Pferdefuß der Bewegung. Im Mittelalter durfte sich die Christenheit berufen glauben, Reform „an Haupt und Gliedern" zu fordern. Daran erkennt man den Wandel der Zeiten ins Schlechtere und fast Hoffnungslose. Denn bis zum „Haupt" hinan wagt niemand seine warnende Stimme zu erheben. Ehrhard verwirft den Kirchenstaat und damit ein Schmuckstück des alten Papsttums, das Papsttum selber bleibt ihm göttliche Ordnung und maßgebend für die Seligkeit. Also steht der Reformkatholizismus hinter seinem mittelalterlichen Vorbilde an Folgerichtigkeit weit zurück. Er will nur eine Reform der „Glieder", nur etwas Renaissance im Oberbau der Kirche, der Unterbau ist unantastbar. Ob das auf die Dauer haltbar ist? Nun wohl, wir können warten.

Wenn wir es tun, wenn wir der Reformbewegung eine wohlwollende Neutralität entgegenbringen — und mehr ist wirklich nicht zu fordern — so tun wir schon über unser Ver-

mögen und über Pflicht und Schuldigkeit. Machen doch ihre Redner kein Hehl daraus, daß sie dem Protestantismus fremd gegenüberstehen, ja ihm ebenso übel wollen wie irgend eine Abart des Ultramontanismus. Schell sagt einmal, der Protestantismus sei seinem Wesen nach antikatholisch, der Katholizismus aber nicht nur antiprotestantisch, vielmehr auf eignen Füßen stehend. Das heißt die Rollen sehr ungerecht verteilen, als lebe der Protestantismus nur vom Kampf gegen Rom, ohne eigene Glaubens- und Wirkungskraft. Hat man in Wien und Würzburg wirklich noch nie vom Evangelium gehört, von jenem Evangelium, das nach Paulus eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben? Noch geringschätziger urteilt Ehrhard. Der Protestantismus ist für ihn eine unbedeutende und nebensächliche Erscheinung, die den täuschenden Ruhm an sich gerissen hat, Urheberin der Kultur und ihrer Fortschritte zu sein. Man müsse diesem täuschenden Ruhm ein Ende machen. Kultur und Fortschritt sind bei den Katholiken und stammen von den Katholiken, wenngleich auf Umwegen. Wir sind begierig über diese Zusammenhänge etwas näher unterrichtet zu werden. Welche Umwege mögen es sein, auf deren uns unbekanntem Pfad der Siegeslauf der römischen Idee der Welt die schönsten Palmen bietet? Der Umstand, so fährt Ehrhard fort, daß die katholisch romanischen Länder hinter den protestantisch germanischen ins Hintertreffen kamen, erklärt sich aus ihrer ungünstigen sozialen Lage und finanziellen Bedrängnis. Kurz am Protestantismus bleibt kein guter Faden, er ist einseitig, unharmonisch und leidenschaftlich. Genau so, wenn auch mit feinerer Wendung, hat der Herausgeber der Revue des deux mondes, Brunetière geurteilt. Neben manchem anerkennenden Wort über den Protestantismus überwiegt auch bei ihm die Abwehr und Ablehnung. In seinem am 17. Dezember 1901 in Genf gehaltenen Vortrag über Calvin begegnen wir dem dreifachen Vorwurf, Calvin, d. h. die Reformation habe das Christentum „intellektualisiert, aristokratisiert und individualisiert,“ intellektualisiert, indem er die verstandesmäßige Form des Glaubens bevorzugte, aristokratisiert, indem er zu wenig Rücksicht auf die Einfachen und Einfältigen nahm, individualisiert, indem er dem einzelnen die Pistole auf die Brust setzte und Ueberzeugungen von ihm forderte, die er selten zu leisten vermag. Und nun hält man uns die Kinder und die Frauen, die Armen, Elenden und Alten, die Leute vom Land und die Leute geringerer Bil-

dung vor und entwirft das rührende Gemälde von der tiefsinnigen Pädagogik des Rosenkranzes, der lieben Heiligen und der ehrwürdigen Reliquien, von der Gefühlsmystik der Sakramente und ihrer unbewußten Wirkungen, von der Kunst, Religion und Poesie zu vermählen, die gerade für jene vielen, für jene große Mehrzahl der Menschen das einzig Richtige, weil allein Zugängliche sei. Man stellt es so hin, als sei der Protestantismus eine Gemeinschaft kluger Leute, die nur das eine Interesse haben, ihrer Meinung gewiß zu sein, ob auch die Welt darüber zu Grunde gehe. Es ist nicht unsere Aufgabe, dieses Phantasiebild durch den Nachweis seiner Willkürlichkeit zu widerlegen. Wir begnügen uns, darauf hinzuweisen, daß der Protestantismus erstlich mehr ist als ein Kirchensystem und seine Früchte noch ganz wo anders als auf dem Kirchenacker zeitigt, daß er zweitens auch als evangelische Kirche keine Ursache zur Beschämung hat, weil diese Kirche in aller ihrer Knechtsgestalt die Fähigkeit hat, sich selbst zu reformieren, daß endlich die schlichte Jesusliebe oder das einfache Gottvertrauen, und das sind doch wohl protestantische Lehrstücke, recht eigentlich eine Sache für Kinder und Frauen sind. Dieser so beschaffene „antiprotestantische“ Reformkatholizismus jedenfalls hat keine Anziehung für uns. Wie seine Sätze der Beweiskraft entbehren, so sind sie bedeutsame Warnungstafeln gegenüber einem allzu blinden Vertrauen und allzugroßer Hoffnungsseligkeit. Oder stellt er sich darum so fremd zu uns, um sich bei gläubigen Katholiken den besseren Zugang zu sichern?

4.

Dem sei wie ihm wolle, so hat der Evangelische Bund, dem diese Zeilen insonderheit gelten, jedenfalls keine Ursache, sein bisheriges langerprobtes Verhalten zu ändern und, weil es Reformkatholiken gibt, zur Abwechselung die Flöte statt der Posaune zu blasen, im Kampf gegen Rom abzuwiegeln und fortan jeden Zentrumsmann für einen verkappten Reformer zu halten. Es wird uns freilich von manchen Seiten zugemutet, dergleichen Wege zu gehen. Wir entmutigten durch unsere — angebliche — Streitbarkeit die besseren Elemente im Katholizismus und reizten die Unbelehrbaren zur schärferen Gegenwehr; wir verewigten damit den konfessionellen Hader, der seiner Natur nach auf die Dauer durchaus unfruchtbar sei. Indessen: so viel Sätze so viele Irrtümer. Das ist ja

richtig, auf das Ganze gesehen hat die Stellungnahme und Arbeit des Evangelischen Bundes das Zentrum nicht verhindern können, die ausschlaggebende politische Partei im Deutschen Reich zu werden. Die Offiziellen und Offiziösen sind immer noch auf jener Seite und immer gegen uns. Ein Mann wie der Ministerialdirektor Kügler im Preußischen Kultusministerium, mit den glänzendsten Gaben ausgestattet, und eine Zierde jeder Regierung, hat nur darum, weil er protestantisch „bis auf die Knochen" war, dem rasenden Zentrumssee zum Opfer fallen müssen. Wie viel ähnliche Beispiele grundverkehrter Nachgiebigkeit ließen sich zu diesem Thema ins Feld führen! Aber auch wenn der Evangelische Bund wirklich nichts weiter wäre als die allergetreueste Opposition, so hätte er sich ein Verdienst erworben und erwürbe sich immer wieder ein Verdienst, das die Kirchengeschichte anerkennen, die Staatsgeschichte nicht übersehen wird. Es gibt Zeiten, wo man unbequem sein darf, weil es der einzige Liebesdienst ist, den man zu leisten vermag. Die Machthaber runzeln die Stirn darüber; einerlei, so laßt uns unbequem sein! Eines Tages sind sie doch am Ende dankbar dafür, sich hinter die Kanonen des Evangelischen Bundes und der öffentlichen Meinung im Protestantismus behutsam zurückzuziehen. Einstweilen führen wir weiter Kleinkrieg. Wir stehen auf Posten und geben acht. Wir suchen das Schlimmere zu verhindern, wo schon das Schlimme seinen Lauf nimmt. Wir halten vor allem, was wir haben, wir schützen das Schwache, Gefährdete, Sterbende. Und was da schläft, das wecken wir.

Aber vielleicht ermüdet diese Frontstellung zu guter letzt uns selbst, weil sie uns von schaffender Tätigkeit abhält. Die alte Klage kehrt wieder, wir seien nicht positiv genug. Aus der Erscheinung des Reformkatholizismus erwachse Pflicht und Recht, ein Neues anzubahnen. Ueberlegen wir die Tragweite dieses Gedankens. Er schließt zunächst die Annahme in sich, als hätten wir wirklich nichts getan, nichts Positives geleistet in diesen ganzen Jahren. Das ist entweder bitteres Unrecht oder ein blöder Mißverstand. Beiden gegenüber haben wir nicht nötig, unser Licht erst auf den Leuchter zu stellen. Es scheint auch ohnedies. Was wäre die einzige Los von Rom-Bewegung ohne die anregende und aufbauende Kraft des Evangelischen Bundes? Wir werden uns aber hüten, in Vielgeschäftigkeit zu verfallen, der Hans in allen

Gassen zu sein. Und wenn der Evangelische Bund in die Lage käme, wenn er bei etwa günstiger werdenden Zeitläuften Kraft und Bedürfnis in sich fühlte, neben der Abwehr gegen Rom das deutsch-protestantische Wesen mehr als bisher zu pflegen, so wird er sich die Aufgaben selber zu stellen wissen. Von Anfang an hat der Gemeindegedanke ihm dringend am Herzen gelegen. Evangelisch soziale Fühlung zu nehmen, lag nicht minder in der Linie seines Programms. Beides ist teils wegen Ueberbürdung, teils weil andere die Aufgabe übernahmen, von ihm zurückgestellt. Diese Zurückstellung ist kein Verzicht, und aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Wir freuen uns des weiten Spielraums für jede künftige Tätigkeit und werden tun, was unsere Pflicht ist.

Inzwischen, wir wüßten wirklich nicht, was wir weiter vom Reformkatholizismus lernen sollten. Daß zwischen Katholizismus und Ultramontanismus zu unterscheiden ist, das hat der Evangelische Bund gewußt und hat es nach Kräften gepredigt, längst ehe es einen Reformkatholizismus gab, — auch auf die Gefahr hin, verlacht zu werden. Wir haben die katholische Frömmigkeit als solche, den idealen Katholizismus, niemals zum Gegenstand unserer Angriffe gemacht, weil wir den Bürgerkrieg hassen und weil wir gelernt haben, jeden aufrichtigen Glauben zu achten, auch wenn er nicht der unsere ist. Sollte es nötig sein, so sind wir bereit, den Unterschied noch stärker zu betonen und die schärferen Lesarten verletzender Polemik, die gelegentlich alles in einem abtun, soviel an uns ist, zu vermeiden. Aber kein Schritt darüber hinaus! Mit Rom, dem wirklichen Rom, dem Rom der Scheiterhaufen, der Jesuiten, des Syllabus wollen und werden wir nichts zu schaffen haben und halten jedermann für gefährdet, der diesen Dunstkreis für atembare Luft nimmt. Schließlich genügt uns auch die bloße Reform nicht. Wir wissen uns Besseres. Die einzige durchschlagende, wenn auch begrenzte Reform, die das Abendland erlebt hat, heißt Reformation. Diese Reformation ist nach ihrer menschlichen Ausgestaltung mit vielen Schwachheiten behaftet gewesen und trägt ihren Schatz in irdenen Gefäßen. Kein Geringerer als Beyschlag hat in seiner Denkschrift über den Altkatholizismus freimütig darauf hingewiesen, wie viel der evangelischen Kirche fehle, und wie viel Härten sie an sich trage, Grund genug für ein katholisches Gemüt, sich nicht ohne weiteres zu dieser Kirche als einer neuen Mutter hingezogen zu fühlen. So greifen wir Gottes Wegen nicht vor. Seine

Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Aber das wissen wir gewiß: Der Gottesfriede, den wir unserm Vaterlande wünschen, führt nicht hochmütig an der Reformation vorüber, sondern durch sie hindurch, vielleicht zu neuen Zielen, aber unter dem alten Motto:

„Das Wort sie sollen lassen stehn und keinen Dank dazu haben!"

Seit diese Zeilen niedergeschrieben wurden, hat sich durch den Tod des Redakteurs Clasen vom „20. Jahrhundert" und durch die Romfahrt Ehrhards das Bild des Reformkatholizismus schon wieder verändert, seine kirchenpolitische Lage verschoben. Wir sehen darin nur die verstärkte Mahnung zu äußerster Vorsicht und nüchternster Zurückhaltung.

Druck von Lippert & Co., Naumburg a. S.

Verlag der Buchhandlung des Evangelischen Bundes von Carl Braun in Leipzig.

Alphabetisches Verzeichnis der Flugschriften des Evangelischen Bundes

Nr. 1—205

nach den Namen der Verfasser geordnet.

(Die Zahlen hinter der Preisangabe sind die Nummern der betr. Broschüre in der Flugschriftenreihe. Die mit * bezeichneten Hefte sind vergriffen.)

Achelis, Prof. D. E. Chr. Protestantismus und Kirche. 20 Pf. (110.)
Aktenstücke in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülow. 20 Pf. (144.)
Anti=Duhr oder kurze Wiederlegung der Duhrschen Jesuitenfabeln. 40 Pf. (106/107.)
*Bärwinkel, Senior Superintendent D. Dr. Die neueste Antisklavereibewegung und die evangelische Mission in Ostafrika. 15 Pf. (30.)
— Bildung von Parochialvereinen und ihr Anschluß an den Evangel. Bund. 25. Pf. (35.) Siehe auch Braun u. Weber.
* — Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch=protestantischen Interessen. Seine Berechtigung und seine Aufgaben. 25. Pf. (1.)
— Naturwissenschaft und Gottesglaube. Ein apologetischer Streifzug gegen Häckels Welträtsel. 25 Pf. (196.)
— Zur Erinnerung an den 5. Oktober 1886. 20 Pf. (126.)
* — Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. 25. Pf. (161.)
*Baumgarten, Prof. Dr. H. Römische Triumphe. 20 Pf. (2.)
Bewegung, die evangelische, in Oesterreich. Von einem süddeutschen Pfarrer. 30 Pf. (173/74.)
Beyschlag, Professor D. Willibald. Die römisch=katholischen Ansprüche an die preußische Volksschule. 20 Pf. (28.)
— Ueber die Aussprüche Jesu an Petrus. 20 Pf. (124.)
* — Der Friedensschluß zwischen Deutschland und Rom. 20 Pf. (4.)
*Beyschlag, Professor D. Willibald. Protestantismus und Volksschule. 25 Pf. (127.)

*Beyschlag, Professor D. W. Rede im Wartburghofe am 3. Oktober 1889. 20 Pf. (34.) Siehe auch Leuschner u. Wintzingerode.

* — Reformation und soziale Frage. 25 Pf. (50.)

Blanckmeister, Pfarrer Fr., Das kirchlich-religiöse Leben der röm. Kirche im Kgr. Sachsen. 25 Pf. (205.)

*Blume, G. Was würde uns ein vollständiger Sieg Roms kosten? 25 Pf. (19.)

Braun, Hofprediger Dr. Festpredigt bei der III. Generalversammlung des Evangel. Bundes zu Eisenach. 25 Pf. (35.) Siehe auch Bärwinkel u. Weber.

Brecht, Stadtpfarrer. Autorität und Gewissen. 35 Pf. (128.)

Brief, offener, an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) 40 Pf. (40.)

Brüggemann, Pfarrer. In der Rüstkammer. 15 Pf. (20.)

*Danneil, Pastor Dr. Fr. Wundersucht und Wunderscheu. 10 Pf. (29.)

Däublin, Pfarrer. Der Protestantismus an der Jahrhundertwende. 20 Pf. (189.)

*Döblin, Generalsuperintendent D. Festpredigt bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes in Magdeburg. 15 Pf. (157.) Siehe auch Herdieckerhoff.

*Drache, Oberlandesgerichtsrat R. Die religiöse Erziehung der Kinder nach dem Entwurfe des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich und Abänderungsvorschläge. 60 Pf. (32/33.)

* — Können wir trotz der Kampfesziele unseres Bundes mit den dentschen Katholiken in Frieden leben? 15 Pf. (31.)

— Parität — Imparität. Eine staatsrechtliche Betrachtung. 25 Pf. (68.)

Drechsel, Pfarrer. „Das Prinzip des Fortschrittes“ ist es der Katholizismus oder der Protestantismus? 20 Pf. (138.)

Duisburger II. Generalversammlung des Evangel. Bundes. 25 Pf. (23.) (Adresse an den Kaiser, Ansprache des Grafen v. Wintzingerode, Bericht von Leuschner und Kundgebungen.)

*Eberhard, Prof. E. Der Fall Schell. Skizze aus der römisch-katholischen Kirche zu Ende des 19. Jahrhunderts. 20 Pf. (171.)

Eisele, Pfarrer. Entweder — oder! Offener Brief an den Herrn Reichstagsabgeordneten Gröber. 10 Pf. (166.)

*Faber, Hofprediger W. Festpredigt bei der VI. Generalversammlung in Speyer über Hebr. 10, 32—39. 30 Pf. (85.) Siehe auch Wintzingerode.

*Falke, Robert. Fürst Bismarcks Stellung zum Christentum. 25 Pf. (160.)

Fey, Pastor Dr. C. Der Anteil der Jesuiten an der preußischen Königskrone von 1701. 40 Pf. (75/76.)

— Gustav Adolf im Lichte der Geschichte. 50 Pf. (100/101.)

— Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung. 20 Pf. (51.)

*Fikenscher, Pfarrer. Der Evangelische Bund, ein Lebensband zwischen Süd und Nord. 15 Pf. (143.)

*Fliedner, Pastor Fritz. Römische Missionspraxis auf den Karolinen. 15 Pf. (27.)

Fricke, Geh. Kirchenrat, Prof. D. G. Der Evangelische Bund in Frankfurt a. M. III. Rede über die Aufgaben und den Charakter des Evangelischen Bundes. 15 Pf. (10.)

Gaebelein, Pastor Raimund. Die politischen und religiösen Verhältnisse Spaniens. 40 Pf. (177/78.)

Gebhardt, Pastor E. Die Entwickelung des kathol. Ordenswesens in Schlesien in den letzten Jahrzehnten und die Lehre daraus. 20 Pf. (164.)

— Die katholischen Mäßigkeitsbestrebungen. 45 Pf. (198/99.)

— Die römisch-katholische Propaganda in Schlesien. 20 Pf. (192.)

Gerbert, Pfarrer Dr. Festpredigt bei der IX. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Darmstadt. 10 Pf. (131.)

*Geyer, Dr. Christian. Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. 20 Pf. (123.)

Giesekke, Pfarrer Fr. Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). 20 Pf. (53.)

Girgensohn, Dr. Joseph. Das Evangelium in Rußland. 30 Pf. (190.)

Goebel, Kons.-Rat D. Welcher Segen erwächst dem Einzelnen aus dem Anschluß an die Gemeinschaft? 30 Pf. (58.) Siehe auch Leuschner.

*Gümbel, Gymnasial-Professor. Der rechte evangelische Arbeiter. 15 Pf. (93.)

*Gutbrod, Pfarrer G. Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. 20 Pf. (41.)

Hackenberg, Pfarrer D. Ansprache am Lutherdenkmal in Worms, gehalten bei der IX. Generalversammlung des Evangel. Bundes. 20 Pf. (133.) Siehe auch Leuschner.

— Predigt bei der VII. Generalversammlung in Bochum über Matth. 10, 32—39. 20 Pf. (94.)

Hans, Pfarrer. Schlußpredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. 25 Pf. (60.) Siehe auch Jatho.

Haupt, Konsistorialrat Prof. D. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Festpredigt bei der IV. Generalversammlung des Evang. Bundes in Stuttgart. 30 Pf. (49.) Siehe auch Leuschner.

* — Wie hat sich die protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren? 25 Pf. (62.)

*Herdieckerhoff, Pfarrer Rob. Die Stellung der ultramontanen Presse zu Kaiser und Reich. 15 Pf. (157.) Siehe auch Döblin.

Herrmann, Pfarrer Fr. Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes I. 40 Pf. (71/72.)

* — Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes II. 50 Pf. (78/80.)

Hermens, Konsistorialrat Dr. Die gemeinsame Gefahr der evang. Kirche und der deutschen Nationalität in der Diaspora der deutschen Grenzmarken. 50 Pf. (112/114.)

Hermens, Paul. Anastasius Grün. Ein Zeitbild aus der österreichischen Dichtung. 50 Pf. (186/87.)

*Heyn, Pastor. Die Segnungen des Protestantismus für Volk und Vaterland. 40 Pf. (42/43.)

Hieber, Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Schlußansprache bei der XI. Generalversammlung am 5. Okt. in Magdeburg. 15 Pf. (158.) Siehe auch Scholz.

Hoffmann, Fridolin. Ein betrügerischer Bankerott im Jahre 1761. 25 Pf. (91.)
*Hummel, Lic. Fr. Was giebt der evangelische Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern vor den römisch-katholischen Völkern voraus? 80 Pf. (102/105.)
Jacobs, Archivrat Dr. Ed. Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg. 40 Pf. (201/2.)
— Wilhelm von Oranien. 40 Pf. (194/95.)
Jatho, Pfarrer. Eröffnungspredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. 25 Pf. (60.) Siehe auch Hans.
Kaftan, Prof. D. Dr. Jul. Die Rechtfertigung durch den Glauben als Grundartikel der protestantischen Kultur. 20 Pf. (188.)
Kallee, Stadtpfarrer R. Die Ausbreitung des römisch-katholischen Ordenswesens durch die Frauenklöster in Württemberg 1864—1896. 80 Pf. (119/20.)
*Karfreitag und Fronleichnamsfest. 20 Pf. (136.)
*Kawerau, Prof. D. Das Verhalten der römischen und der evangelischen Kirche zum Staat. 25 Pf. (61.)
*Kirchenbegriff, römisch-katholischer — und evangelischer —. Von einem Konvertiten. 10 Pf. (56.)
*Kohlschmidt, Lic. Oskar. Neue und alte Wege nach Rom. 20 Pf. (172.)
Kölzsch, Oberpfarrer Dr. Festpredigt bei der VIII. Generalversammlung in der Marienkirche zu Zwickau i. S. 20 Pf. (111.) Siehe auch Wintzingerode.
*Kraus, Dr. A. Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. 20 Pf. (39.)
*Krebs, Dr. R. Bernhard Duhr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tyrannenmord. 20 Pf. (67.)
*Kremers, Pfarrer. Die größte Gefahr für unser Volk: Der Ultramontanismus. 15 Pf. (142.)
— Martin Luther, der deutsche Christ. 10 Pf. (125.)
— „Römische Revanche". Eine Simultanisierungs-Geschichte aus der Zeit der Gegenreformation nach der Chronik des Herrn K. S. Kremer, weiland evangelisch-lutherischen Pfarrers zu Kirchenbollenbach. 15 Pf. (139.)
*Krone, Dr. R. „Hier steh' ich" — „Ich kann auch anders". Aus dem Leben eines römisch-katholischen Bischofs. 20 Pf. (54.)
Krumhaar, Pfarrer. Das Evangelium auf dem Eichsfelde. 20 Pf. (147.)
*Leuschner, Konf.-Rat D. Der Einfluß der römischen Kurie auf die deutsche Gesetzgebung. Mit besonderer Beziehung auf die „Umsturzvorlage". 15 Pf. (108.)
— Eröffnungsansprache in Darmstadt und Schlußwort in der Dreifaltigkeitskirche zu Worms auf der IX. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. 20 Pf. (133.) Siehe auch Hackenberg.
— Generalbericht bei der III. Generalversammlung des Evangel. Bundes zu Eisenach. 20 Pf. (34.) Siehe auch Wintzingerode und Beyschlag.
— Generalbericht bei der IV. Generalversammlung des Evangel. Bundes in Stuttgart. 30 Pf. (49.) Siehe auch Haupt.
— Generalbericht bei der V. Generalversammlung in Kassel, sowie die auf dieser Versammlung angenommenen Resolutionen. 30 Pf. (58.) Siehe auch Göbel.

Leuschner, Konf.-Rat D. Generalbericht bei der VII. Generalversammlung des Evangel. Bundes in Bochum. 25 Pf. (97.)
— Das deutsche Reich und die kirchliche Frage. 20 Pf. (87.)
* — Römischer Angriff und evangelische Abwehr. 15 Pf. (81.)
— Die unserer Kirche gebührende Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. 20 Pf. (55.) S. auch Duisburger Generalversammlung.
zur Linden, Pfarrer Lic. F. D. Paskals Kampf wider die Jesuiten. 25 Pf. (63.)
Lipsius, Geh. Kirchenrat Prof. D. R. A. Zehn Jahre preußisch-deutscher Kirchenpolitik. 20 Pf. (11.)
* — Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. 20 Pf. (37.)
Loofs, Prof. D. Friedr. Römisch-katholische und evangelische Lehre von der Kirche. 20 Pf. (191.)
Lorenz, Dr. Ottomar. Ein Streifzug durch die ultramontane Presse. 25 Pf. (5.)
*Mayer, Pfarrer Th. Fr. Luther in der Politik. 20 Pf. (52.)
Merx, Geh. Hofrat Prof. D. Dr. Ueber die heutigen Aufgaben des Evangel. Bundes. Rede auf der V. badischen Landesversammlung des Evangel. Bundes zu Mannheim am 23. Oktober 1892. 15 Pf. (73.)
Meyer, Superintendent D. Fr. Die evangelische Bewegung in Oesterreich. 20 Pf. (163.)
— Festpredigt bei der IX. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Darmstadt. 20 Pf. (129.)
— Luther, der Reformator auch der Zukunft. 20 Pf. (168.)
— Der Protestantismus in Oesterreich. 20 Pf. (175.)
* — Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes in Magdeburg. 20 Pf. (156.)
Mirbt, Prof. Dr. Carl. Die Entstehung des Papsttums. 40 Pf. (45.)
— Der Ultramontanismus im neunzehnten Jahrhundert. 20 Pf. (204.)
Müller, Pastor Hans. Kurfürst August des Starken Uebertritt zur römischen Kirche. 50 Pf. (134/35.)
Müller, Pfarrer Gustav. Die römische Propaganda in unseren afrikanischen Kolonieen. 25 Pf. (159.)
Nehmiz, Konsistorialrat H. Wie ein römischer Priester 1871 in Magdeburg den Weg zur evangel. Kirche fand. 20 Pf. (176.)
Nippold, Prof. D. Fr. Der sächsische Adel und der Protestantismus. 50 Pf. (184/85.)
* — Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. 30 Pf. (141.)
— Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel der Abwehr. 75 Pf. (115/118.)
— Was hat das evangelische Schwaben dem Gesamt-Protestantismus zu bieten und was von ihm zu empfangen? 25 Pf. (48.)
* — Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich. 20 Pf. (167.)
* — Der Verband kaufmännischer Kongregationen und katholisch-kaufmännischer Vereine Deutschlands und eine „öffentliche Aufforderung" der „Germania". Zwei Nachspiele der Thümmelschen

Religionsprozesse. Zur Kennzeichnung neujesuitischer Polemik. 30 Pf. (18.)

Nithack-Stahn, Pastor. Der Prozeß der römischen Kirche gegen Galileo-Galilei. 20 Pf. (200.)

Nottrot, L. Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz katholisch und wieder evangelisch wurde. 30 Pf. (148.)

Opel, Prof. Dr. J. O. Zur Erinnerung an Gustav Adolf. 40 Pf. (98/99.)

Orth, Julius. Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart. Nach einem Vortrag, gehalten am 5. Februar 1899 im Evangel. Bund zu Augsburg. 20. Pf. (162.)

*Pfleiderer, Prof. Otto. Katholizismus und Protestantismus im Lichte der Kulturgeschichte. 20 Pf. (170.)

— Los von Rom. 20 Pf. (165.)

Plettenberg-Mehrum, Freiherr von. Die Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. 15 Pf. (144.)

Protestversammlungen, die Rixdorfer, und die evangelische Bewegung in Oesterreich. Vom Preßausschuß des Brandenburger Hauptvereins des Evangelischen Bundes. Mit einem Vortrag von Pfarrer Lic. Bräunlich. 25 Pf. (197.)

Quandel, Redakteur. Evangelische Gesellenvereine. 10 Pf. (132.)

Rauter, G. Studentenschaft und Evangelischer Bund. 20 Pf. (84.)

Rocholl, Dr. H. Die schwarze Maria zu Einsiedeln und die Mutter des Herrn nach der Schrift. 20 Pf. (109.)

Schädel, Dir. Prof. Dr. Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Haft. 20 Pf. (44.)

Schmidt, Prof. W. Unsere Stellung zur Polenfrage. 20 Pf. (203.)

Schmitthenner, Pfarrer. „Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid?" 10 Pf. (57.)

*Scholz, Professor und Prediger D. Die weltüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens. 25 Pf. (96.)

— Die Selbsthülfe des deutschen Protestantismus gegen Rom. 15 Pf. (158.) Siehe auch Hieber.

Schöttler, Pfarrer J. Was ist der Evangelische Bund, was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in Krefeld. 10 Pf. (146.)

Schultze, Pastor O. Die „lebenden Bilder" der Alberschweiler Fronleichnamsprozession vor Gericht. 25 Pf. (153.)

*— Luthers 95 Thesen. 10 Pf. (154.)

Schulze, Pastor Lic. Dr. G. Der Unterschied zwischen der katholischen und evangelischen Sittlichkeit, gemeinverständlich dargestellt. 30 Pf. (13.)

Steinecke, Pastor Otto. Eine Bittschrift evangelischer Böhmen an den Regensburger Reichstag. 25 Pf. (137.)

Sulze, D. E. Die Organisation der evangelischen Gemeinde. 35 Pf. (46.) Siehe auch Warneck.

Szyrgens, A. Das Vordringen des Katholizismus in Ostpreußen. 30 Pf. (145.)

*Thomassin, Ch. Die echte und falsche Jungfrau von Orleans. 25 Pf. (77.)

Thönes, Pfarrer Lic. Dr. Der Evangelische Bund und die Toleranz. 25 Pf. (24.)

Trede, Pfarrer Th. Der Klerus Italiens. Bilder aus dem Leben. 40 Pf. (179/80.)

— Piedigrotta. Ein Nachtbild aus dem religiösen Leben Süditaliens. 15 Pf. (16.)

Vieregge, Generalsuperintendent. Der evangelische Bund in Frankfurt I. Predigt gehalten in der Paulskirche. 10 Pf. (8.)

Walcker, Dr. K. Des Reichsfreiherrn v. Ichstatt katholische Lobschrift auf den Protestantismus. 50 Pf. (181/83.)

Warmuth, Lic. theol. Dr. phil. Kurt. Martin Luther im deutschen Lied. 25 Pf. (193.)

Warneck, Prof. D. G. Die Pflichten des Evangelischen Bundes in Sachen der evangelischen Mission. 35 Pf. (46.) Siehe auch Sulze.

* — Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission I. Die römische Feindschaft wider die evangel. Kirche. 25 Pf. (14.)

— Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission II. Das römische Christentum. 35 Pf. (17.)

— Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission III. Die römische Geschichtsschreibung. 25 Pf. (25.)

* — Der Stand der Heidenmission im Jahre 1892. 10 Pf. (88.)

Weber, Pfarrer Lic. Die Behandlung der sozialen Frage auf evangelischer Seite. Ein Bitt- und Mahnwort. 20 Pf. (15.)

— Reformation und soziale Frage. 20 Pf. (47.)

— Die soziale Organisation des römischen Katholizismus in Deutschland. 25 Pf. (21.)

— Was muß seitens des Evangelischen Bundes auf sozialem Gebiet angestrebt und in Angriff genommen werden? 25 Pf. (35.) Siehe auch Bärwinkel u. Braun.

Weibel, Dr. J. L. Rom und die gemischten Ehen. 50 Pf. (151/52.)

*Weicker, Gymnasialdirektor Dr. G. Luther vor und in seinen Thesen. 10 Pf. (22.)

— Luther und Ignatius von Loyola. 10 Pf. (26.)

Weiffenbach, Direktor D. Philipp der Großmütige von Hessen. 15 Pf. (130.)

Weitbrecht, Dr. R. Angriff und Abwehr I. 30 Pf. (65/66.)

— Angriff und Abwehr II. 30 Pf. (69/70.)

* — Angriff und Abwehr III. 20 Pf. (89.)

— Angriff und Abwehr IV. 20 Pf. (90.)

* — Redemptoristen und Jesuiten. 15 Pf. (64.)

*Werner, Pfarrer Jul. Die Reformation und das deutsche Volkstum. 20 Pf. (12.)

*Wider den Priester Stöck und die Jesuiten, Gedanken über die gerichtliche Verhandlung vor der Strafkammer in Trier gegen den katholischen Priester Stöck wegen Entführung eines evangelischen Kindes. 20 Pf. (74.)

von Wintzingerode-Bodenstein, Graf. Der Evangelische Bund in Frankfurt II. Eröffnungsrede bei der öffentlichen Versammlung. 10 Pf. (9.)

* — Eröffnungsansprache bei der III. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Eisenach. 20 Pf. (34.) Siehe auch Leuschner und Beyschlag.

von Wintzingerode-Bodenstein, Graf. Eröffnungsansprache bei der V. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Kassel. 15 Pf. (59.)

* — Eröffnungsansprache bei der VI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Speyer. 30 Pf. (85.) Siehe auch Faber.

* — Eröffnungsrede bei der VII. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Bochum. 15 Pf. (95.)

— Eröffnungsansprache bei der VIII. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Zwickau, Huldigungstelegramm und darauf ergangene Antworten, Kundgebungen. 20 Pf. (111.) Siehe auch Költzsch.

— Eröffnungsrede bei der X. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Krefeld. 15 Pf. (140.)

* — Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg. 10 Pf. (155.) S. auch Duisburger Generalversammlung.

*Witte, Professor D. Leopold. Welche Aufgaben erwachsen dem geistlichen Amte aus der gegenwärtigen Angriffsstellung Roms? 25 Pf. (7.)

— Der Kampf unserer Zeit ein Kampf zwischen Glauben und Aberglauben. 25 Pf. (86.)

* — Die unsichtbare Kirche und Rom. 20 Pf. (3.)

* — Der Protest gegen die römisch-katholische Entstellung des Christentums, eine Pflicht christlicher Frömmigkeit. 20 Pf. (36.)

— Savonarola. 20 Pf. (150.)

* — Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. 15 Pf. (38.)

*Wurm, Dekan P. Die Möglichkeit eines ehrlichen und gesegneten Zusammenwirkens von kirchlich-konservativen und liberalen Elementen im Evangelischen Bund. 15 Pf. (6.)

*Wuttke, Pastor. Warum ist Roms Macht im letzten Jahrhundert gewachsen? 20 Pf. (92.)

Zimmermann, E. Die jesuitische Dreieinigkeit I. 50 Pf. (82/83.)

Zur Evangelisation Brasiliens. 50 Pf. (121/22.)

Zu Schutz und Trutz unserer protestantischen Litteratur. 20 Pf. (169.)

Druck von Lippert & Co., Naumburg a. S.

„Los von Rom“-Schriften

aus dem Verlage der Buchhandlung des Evangelischen Bundes von Carl Braun in Leipzig.

Die evangelische Bewegung in Oesterreich von einem süddeutschen Pfarrer. Preis 30 Pf., bei Frankozusendung 33 Pf. — Die Geschichte eines Uebertritts. Ansprache des ehemaligen katholischen Priesters, jetzt protestantischen Pfarrers André Bourrier. Uebersetzt von Pfarrer F. Sell-Ars. Preis 10 Pf., bei Frankozusendung 13 Pf. — Die evangelische Bewegung in Oesterreich von Dr. Carl Fey. Preis 10 Pf., bei Frankozusendung 13 Pf. — Werden einer österr. Uebertrittsgemeinde von Vikar Kinzenbach-Braunau in B. Preis 10 Pf., bei Frankozusendung 13 Pf. — Die evangelische Bewegung in Frankreich von Stadtpfarrer Lachenmann, Schrozberg. Preis 10 Pf., bei Frankozusendung 13 Pf. — Reiseeindrücke von der evangel. Bewegung in Frankreich von Stadtpfarrer Lachenmann, Schrozberg. Preis 10 Pf., bei Frankozusendung 13 Pf. — Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Beleuchtet von D. Fr. Meyer, Superintendent in Zwickau i. Sachsen. Preis 20 Pf., bei Frankozusendung 23 Pf., von 50 Expl. an 15 Pf., 100 und mehr 10 Pf. pr. Expl. — Deutschevangelisch in Oesterreich von demselben. Preis 10 Pf., bei Frankozusendung 13 Pf. — Die evangelische Landeskirche und die evangelische Bewegung in Oesterreich von demselben. Preis 10 Pf., bei Frankozusendung 13 Pf. — Der Protestantismus in Oesterreich von demselben. Preis 20 Pf., bei Frankozusendung 23 Pf., von 50 Expl. an 15 Pf., 100 und mehr 10 Pf. pr. Expl. — Die evangelische Bewegung in Steiermark von Pastor Möbius, Goslar. Preis 10 Pf., bei Frankozusendung 13 Pf. — Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart von Inspektor Julius Orth, Augsburg. Preis 20 Pf., bei Frankozusendung 23 Pf. — „Los von Rom“ von Prof. Dr. Otto Pfleiderer in Berlin. Preis 20 Pf., bei Frankozusendung 23 Pf., von 50 Expl. an 15 Pf., 100 und mehr 10 Pf. pr. Expl. — Los von Rom in der früheren Geschichte der Kirche in Böhmen von Gerhard Planitz, Pfarrer in Obercrinitz i. Sa. Preis 50 Pf., portofrei 55 Pf., bei Bezug von 100 Expl. und mehr 40 Pf., bei 1000 und mehr 30 Pf. pr. Expl. — Die Rixdorfer Protestversammlungen und die evangelische Bewegung in Oesterreich. Preis 25 Pf., portofrei 28 Pf. — Anfänge der Los von Rom-Bewegung geschildert von Dr. Hans Georg Schmidt. Preis 60 Pf., bei Frankozusendung 70 Pf., bei Bezug von 100 und mehr 40 Pf., bei 1000 Expl. 30 Pf. das Stück.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.